

29. Sonntag (A), 18. Oktober 2020

Evangelium: Matthäus 22,15-21

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ – Oder mit anderen Worten: „Verweigert dem Staat und der Regierung nicht, was ihr zusteht; und seid gleichfalls darauf bedacht, dass euer Glaube nicht ins Hintertreffen gerät.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Einer unserer Gemeindepatrone ist der **hl. Josef**. Er folgt ganz selbstverständlich dem Edikt des Kaisers und zieht zur Volkszählung nach Betlehem. Doch als dann der Provinzfürst Herodes Wahnsinniges anordnet, flieht er mit Mutter und Kind nach Ägypten: Lieber im Exil leben, als diesem Staat zu gehorchen!

Ein anderer Gemeindepatron ist der **hl. Jakobus**, einer der ersten und engsten Jünger Jesu. Er gehört zur christlichen Urgemeinde von Jerusalem, aber als die Behörden ihn deshalb angehen, lässt er im Jahre 44 lieber das Martyrium zu, als Zugeständnisse zu machen.

Dann verehren wir **Mauritius** und **Viktor**, römische Soldaten, die tapfer und loyal dem Kaiser dienten. Doch als dann der Kaiser die Anbetung seiner Person als Gottheit verlangt, ziehen auch sie die Konsequenz.

Unter dem Viktor-Dom von Xanten, unterhalb von Viktors Grablege, befinden sich heute auch die Gräber von Märtyrern des Nationalsozialismus, von **Karl Leisner**, **Heinz Bello**, **Gerhard Storm**.

Oder denken wir an die **hl. Agatha**, die Patronin von Rorup: Sie hätte eine glänzende Partie eingehen können, an der Seite des Statthalters von Catania; sie wäre in eine einflussreiche Position aufgerückt. Doch als sie ihn zurückweist, reagiert der Statthalter mit der ganzen staatlichen Härte – und lässt Agatha grausam umbringen.

Und dann gibt es noch den **hl. Antonius**, kein Märtyrer, aber auch sehr konsequent. Als Sprössling einer Patrizierfamilie hätte er im Staat Karriere gemacht, allemal im Magistrat von Alexandrien. Stattdessen zieht es ihn als Einsiedler in die Wüste.

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ – Sämtliche unserer Gemeindepastoren standen an dieser Konfliktlinie und haben sich eindeutig und mit aller Konsequenz entschieden. Und das sind keine Episoden aus grauer Vorzeit; das durchzieht (nicht ständig, aber immer wieder einmal) die Jahrhunderte.

Denken wir an **Anna Katharina Emmerick**, wie sie durch die preußischen Behörden schikaniert und erniedrigt wurde, weil der Staat auch die Katholiken insgesamt hierzulande treffen wollte.

Einige Jahrzehnte später war an der Dülmener Viktorkirche ein **Bernhard von Galen** Pfarrdechant; als Kaplan in Borken hatte er im „Kulturkampf“ unter Bismarck im Gefängnis gesessen.

Und erst recht wurde sein berühmter Neffe **Clemens August von Galen** zum Inbegriff der Glaubenstreue der Christen gegenüber einem anmaßenden Staat: in den Jahren des „Dritten Reichs“ (als übrigens die Nazis in Dülmen konsequenterweise das „christliche“ Stadtwappen mit dem Kreuz abschafften).

Viele Heilige und das Lebenszeugnis der Vorfahren erinnern uns an die Worte Jesu: *„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“* – Das ist nie einfach „Vergangenheit“. Das durchzieht auch unsere Tage: Denken wir an die designierte Richterin am Supreme Court in den USA, **Amy Barrett**: Viele (auch deutsche) Medien überschlagen sich ja förmlich, wenn sie nicht nur gegen Donald Trump wettern können, sondern auch gegen überzeugte Christen. Und so wurde auch Amy Barrett in den vergangenen Tagen regelrecht vorgeführt, weil sie gläubige Katholikin ist – und daher angeblich ein Problem für eine so hohe Stelle im Staat.

Es geht nicht darum, mit Empörung alle möglichen dramatischen Situationen in Vergangenheit und Gegenwart aufzuzählen. Am Ende geht es *um uns*, um unsere Haltung als Christen auch im Alltag: *„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“*

Der Christ soll unterscheiden: Staat und Kirche; Gesellschaft und Religion; Gesetze und Gewissen. Das ist nicht immer automatisch dasselbe; das muss und das soll es auch nicht immer sein!

Im heutigen Sonntagsevangelium geht es nicht einfach um „Trennung von Staat und Kirche“ oder gar eine Abwägung als „entweder, oder“. Es geht darum: *beiden gerecht zu werden*, dem Kaiser wie auch Gott. Das kann

heißen, dass man den Staat nicht vergötzen darf, dass wir alles von den Gesetzen erwarten, dass Christen ihr Gewissen im politischen Leben ausschalten. Aber das heißt ebensowenig: die Religion für allzuständig zu halten, immer gleich mit frommen Sprüchen um die Ecke zu kommen, als Kirche alles immer gleich zu kommentieren und zu moralisieren.

Es geht um die Freiheit! Dass ich nicht immer gleich reflexartig „mit den Wölfen heule“. Und dazu werden bewusste Christen ja zunehmend gedrängt. Umso mehr sollte der Christ für sich klarhaben: Nicht alles, was die Gesellschaft ermöglicht oder was eine lautstarke Stimmungsmache einfordert, muss den Christen beeindrucken! Etwa in der Frage des Lebensschutzes, auch des ungeborenen Lebens, ist für einen Christen die staatliche Gesetzgebung oder die gesellschaftliche Befindlichkeit nicht maßgebend. Oder wenn es um den Schutz der Familie geht, den Schutz des Sonntags, überhaupt um den Respekt vor den religiösen Empfindungen. Da ist es zu wenig, sich auf das zurückzuziehen, was Politiker und Parlamente so äußern. Auch die vielbeschworenen „europäischen Werte“ sind keineswegs identisch mit den christlichen Geboten: Flüchtlinge verrecken zu lassen ist nicht christlich, wohl aber europäischer Konsens ...

Aber umgekehrt gilt ebenso: Auch der „Kaiser“ hat sein Recht! Ein Christ darf dem Staat und dem Gemeinwohl nicht unbeteiligt gegenüberstehen, er darf nicht gleichgültig sein. Ein Christ sollte auch eine politische Meinung haben, muss sich loyal und kreativ einbringen in die Gesellschaft. *„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“*

Das heutige Evangelium lässt uns fragen: Was „geben“ wir Gott? Wo kommt Er in meinem Leben vor? Was ist Er mir wert? Was investiere ich in die Beziehung zu Gott? Welchen Stellenwert haben Gebet und Gottesdienst? Wo kommt in meinem Leben die Heilige Schrift vor? Wie begehe ich das Kirchenjahr? Wie lebe ich aus den Sakramenten?

Entscheidend ist: Der eigentlich „Gebende“ ist ja *Gott selbst*! Er kommt *uns* entgegen, schenkt *uns* Zuspruch. Gott ist es, der sich *selbst* „gibt“: in Jesus Christus. Dann heißt „Gott geben, was Gott gehört“ ganz einfach: Antwort zu geben, zu reagieren, sich auf Ihn einzulassen, Ihm zu vertrauen.

„Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ – Wir müssen nicht „das Rad neu erfinden“, sondern wir dürfen uns einfach einschwingen in die Dynamik, die von Ihm ausgeht. Und das immer neu. Ab sofort. In der neuen Woche.

Amen.